

„Ich habe dem Rößler Karl Schlittschuhe geschenkt,“
 pläzte er auch sogleich heraus, „weißt du, weil er immer so
 elendiglich nur mit einem Schlittschuh auf dem Eise läuft.“

„Schlittschuhe hast du ihm gekauft?“ sagte der Vater
 lächelnd. „Ja, hattest du denn Geld genug dazu?“

„Es waren keine neuen,“ berichtete Kurt etwas verlegen.
 „Ich habe sie beim Trödler gekauft. Sie sind aber sehr stark
 und gut, und ich habe so lange an ihnen herumgepuszt, bis sie
 wie neu aussahen. Dann habe ich sie in Papier gepackt und
 mit Bindfaden umschnürt und dem Karl durchs Fenster in
 die Stube geworfen. ‚Da schickt das Christkind dem Karl
 etwas!‘ habe ich dabei gerufen, aber mit so verstellter Stimme,
 daß gewiß niemand wissen kann, von wem die Schlittschuhe
 kommen.“

Ehe der Vater etwas sagen konnte, wurde die Klingel an
 der Wohnungstür heftig geläutet. Gleich darauf trat das
 Stubenmädchen ins Zimmer und meldete: „Der Rößler Karl
 ist draußen und möchte sich beim Herrn Kurt für die Schlitt-
 schuhe bedanken.“

Während alle lachten, schoß Kurt dunkelrot hinaus. Als
 er nach ein paar Minuten wiederkam, berichtete er vergnügt:
 „Der Karl hat gesagt, so habe er sich noch nie über etwas
 gefreut wie über die Schlittschuhe. Morgen nachmittag will
 er sie auf den ‚Sieben Teichen‘ versuchen, da soll prächtiges
 Eis sein. Nicht wahr, ich darf mit ihm gehen?“

Der Vater nickte seinem Jüngsten zu, dann wandte er sich
 an den Ältesten: „Nun laß du hören, Egbert, was du dem
 Christkind zulieb getan hast.“

„Ich habe dem Christkind zulieb Zither spielen gelernt,“ er-
 widerte dieser mit fröhlichem Lachen. „Ja wirklich,“ versicherte
 er, als er die Augen des Vaters fragend auf sich gerichtet